Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 12 (1986)

Heft: 8

Artikel: Dinner Party : Fest der 1000 Frauen : Eindrücke und Erlebnisse mitfeiernder Frauen

Autor: Lisa / Cynisca / Wright, Frances

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-360540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DINNER PARTY

Eindrücke und Erlebnisse mitfeiernder Frauen

Das Kunstwerk "The Dinner Party" von Judy Chicago hat die Form einer Ehrentafel und ist gedeckt für 3 x 13 bedeutende Frauen aus Mythologie, Geschichte und Gegenwart. Auf dem Keramikboden sind noch weitere 999 Frauennamen aufgeschrieben.
Damit dieses eindrückliche Kunstwerk (siehe Bild auf der Mittelseite) auch in Deutschland bekannt und ausgestellt wird, wurde das "Fest der 1'000 Frauen" veranstaltet.
Für dieses Fest sind am 7. Juni 1986 in der "Alten Oper" in Frankfurt all diese historischen Frauen auferstanden.
Allein aus der Schweiz haben rund 40 Frauen am Fest teilgenommen. Nachdem sich die einzelne Frau für "ihre" Frau entschieden hatte, begann die aufwendige Vorbereitungs- und Forschungsarbeit, die auch heute, nach dem Fest, weitergeht. Viele Frauen bereisen das Land "ihrer" Frau, um an noch mehr Informationen zu gelangen. Das neuerworbene Wissen geben sie an öffentlichen Veranstaltungen an interessierte Frauen weiter. Die regionalen Gruppen nennen sich "Das Erbe der Frauen". Es ist auch möglich, neu in eine solche Gruppe einzusteigen, denn nicht ganz alle der 999 Frauen sind "besetzt". – Und ganz viele vergessene Frauen befinden sich nicht unter den Genannten.
Annemarie / Cleopatra, Königig von Ägypten

Die Eindrücke, Gefühle sitzen noch immer sehr tief, – es ist nicht einfach, diese Wucht zu Papier zu bringen – eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit, wenn es nicht kitschig klingen soll. Wobei sich gleich die Frage einschleicht, was Kitsch überhaupt ist, ob es sich um ein negatives oder positives Werturteil handelt. Soll Frau überhaupt ein Urteil – ein Wert-Urteil – über ein solches Fest fällen? Ist dies nicht wieder ein patriarchalischer Zug, den wir uns in dieser männerorientierten Leistungsgesellschaft aneignen mussten, um bestehen zu können? Ich bin der Meinung, wir sollten die Geschichte dieser historischen Frauen für sich sprechen und wirken lassen. Es waren viele interessante, kämpferische Frauen anwesend und jede einzelne Lebensgeschichte bereicherte. Das Wissen um das Leben und Wirken dieser Frauen – unser Erbe – ist wichtig und mutgebend für einen – auch meinen – feministischen Frauenkampf!

Liliane / Candelaria Figueredo

Dinner Party – ein Zauberschlüssel

Noch drei Wochen bis zum Fest der 1000 Frauen. Ich bin Begga, Kirchen- und Weltfrau, 7. Jh. aus Belgien. Wie kleidete sie sich? Ich stöbere in der pfarramtlichen Bibliothek meines Ehepartners, finde erste Angaben um einer Historikerin vernünftige Fragen stellen zu können. Sie entwirft am Telefon ein Gewand. Ich erkenne Schwerpunkte: Fibeln, Haarnadeln, Gürtelschnalle... Vielleicht können Museen weiterhelfen mit Nachbildungen aus Grabfunden. Sie können. Eine Adresse gibt die andere, wie ein Puzzle setzt sich mein Gewand zusammen. Meine Bettlektüre: historische und archäologische Berichte. – Einen Archäologen hole ich mit meinem Telefonanruf von den Vorbereitungen für sein Geburtstagsfest weg. Er hat keine Zeit – aber er schenkt mir eine halbe Stunde. Und er schickt mir wunderschöne Halsketten und ein Armband.

Fest der 1000 Frauen

Inzwischen habe ich mit Hilfe einer Handweberin Stoffe gefunden: Blaue Seide für das Unterkleid, krappfarbene Bouretteseide für den Mantel, roten Satin für den Schleier und grobgewobenen blauen Wollstoff für den Umhang. Eine Schneiderin lässt Brautkleid Brautkleid sein; sie hilft mir beim Zuschneiden, während sich eine Kollegin um die Brokatstickereien kümmert.
Noch vier Tage... Schuhe, Wadengebinde, Gürtel und Tasche schaffe ich nicht mehr selber. Der Schuster unseres Städtchens lässt den Berg Militärschuhe liegen. Nach Fotokopien arbeitet er mir massgeschneidertes Beinwerk und aus dem Bijou von Gürtelschnalle des Kantonsmuseums wird ein Wundergürtel. – Da folgt weitere Post des Archäologen: er stellt mir aus seinem Privatbesitz ein vollständiges Gürtelgehänge zusammen: Holzspindel, Eisenschlüssel, Manicureset, Eisenschere und ein selbstgeschnitztes Pfriem.
Die letzte Nacht: Tochter und Ehemann sind im Einsatz; Begga wird "begreifbar". "Dinner-Party" war ein Zauberschlüssel zu Menschen, Institutionen, zu mir neuen Welten.

Marlyse / Begga

Der Mythos und die Mythe

Hätt' ich doch jetzt gerade einen der goldenen Äpfel – die Fruchtbarkeitsgöttin bekäm' ihn von mir. In purpurrotem Statinglanz legt sie den weiten, ebenso purpurnen Umhang majestätisch um eine hohe Lehne, fasst kurz an ihren gewölbten Leib. Welcher Stolz, welche Würde! – Den Apfel bekomme ich viel später von der kretischen Göttin Britomartis, der unabhängigen, selbstbewussten Jung-Frau. Ich erzähle ihr, wie gern ich ihn vor Stunden der Fruchtbarkeitsgöttin gegeben hätte, worauf sie lachend berichtet, was ihr diese auf ihr Kompliment hin zuflüsterte: "In meinem Herzen bin ich eine Amazone". Jetzt lachen wir beide. Beim Nachtessen bleibt mein Blick auf einer ernsten Nonne mit zerfurchtem, abgeklärt weise wirkendem Gesicht. Schönheit – welch' eingezwängte Vorstellungen sich damit doch meist verbinden! Plötzlich stehe ich, gehe durch die Tische zu ihr hin und reiche ihr den Apfel. Ihre Augen werden auf einmal sprühend lebendig. Gerührt greift sie nach meiner Hand, während sie spricht und mich "mein Kind" nennt. Wird sich die 73 jährige Tanzlehrerin bei mir melden, wie sie energisch versichert, wenn sie im Herbst zu einem Tanztreffen hierher kommen wird?
Hera, Athene und Aphrodite haben für die Gala den Mythos vom goldenden Apfel — der Schönsten bestimmt – nach ihrem Belieben gedeutet. Seit dem Morgen wechseln drei goldene Äpfel von Frauenhand zu Frauenhand. Am Vormittag bot sich Zeit und Raum für die unterschiedlichsten Kurzdarstellungen: Politische Reden werden gehalten, Gedichte rezitiert, Musik gespielt, alte Weisheiten gelesen, Berichte verlesen und vieles mehr.
Zeit(en)-Räume verschmelzen. – Die vielfältigen Inhalte präsentieren sich bilderreich durch verschiedenartigste Ausdrucksformen. Welch' unermessliche Fülle an Fantasie und Kreativität! Welche Stimmung! So viel Freude in den Gesichtern, so viel Wohlwollen und Nähe, erlebte Verbundenheit selbst im stummen Vorübergehn. Eindrücke – der Mitteilbarkeit entzogen – die mich tief berühren, die mich die Symbolkraft der neu interpretierten Apfel-Geschichte durch und durch spüren lassen.
Die Sage erzählt vom heftigen Streit zwischen Hera, Athene und Aphrodite um den goldenen Apfel und von Zeus, der Paris bestimmt zu entscheiden, wem er gebührt. Die Göttinen rivalisieren um Paris' Gunst mit grossen Zusicherungen; Aphrodite, die ihm die Schöne Helena verspricht, siegt. Hera und Athene schwören Rache, während durch Aphrodites Versprechen leztendlich der trojanische Krieg ausgelöst wird.
In der Oper wandern drei goldene Äpfel – einfach und stimmig – einen ganzen Tag und eine halbe Nacht lang. Die "andere" Mythe ist Wirklichkeit – für die Dauer eines einmaligen Festes. Sie wirkt über alle Gegensätze hinweg, als stilles Einverständnis unter den Frauen. Die meisten, denen ich im Gespräch begegne, sind "draussen" äusserst aktiv, setzen sich im Alltag gezielt für unsere Selbstbestimmung ein. Namen verraten Politikerinnen, Schreibende, Wissenschaftlerinnen, Kunstschaffende, die ihre Frauensicht engagiert in der Öffentlichkeit vertreten.
Vielen ergeht es wohl heute wie mir: Wir sind da – für einmal – ganz für uns selbst aufgehoben in all den andern, durch all die andern hier. Ich ruhe mich aus, geniesse und schöpfe aus diesem Reichtum an verhundertfacher Lebenskraft.
Jetzt tanzen Mütter und Töchter gemeinsam. Ergriffen vom Zu-Sehen weile ich innerlich bei meinen beiden kleinen Töchtern daheim und spinne an der Vision vom nicht abgerissenen Faden zwischen Frauen-Generationen. – Das kosmische Bild der Göttinen mündet in einen ruhigen Spiraltanz.
Die Vorbereitung auf "meine" Göttin hat mich viel gelehrt über die Hintergründe der heutigen, abendländischen "Kultur"; grund-legendes Wissen, verletzend, und von gegen-wärtiger Wichtigkeit. Dabei wollte ich mit der uralten Göttin patriarchaler Präsenz entkommen. – Hier und jetzt ist alles anders. Die fast mythenhafte Harmonie, die tiefe Verbindung in stiller Übereinstimmung sind Wirklichkeit; sie leben – unwiderrufbar – für eine lange, kurze Weile –; ich erlebe die "andere" Geschichte.

Ingrid / Sonnengöttin von Arinna

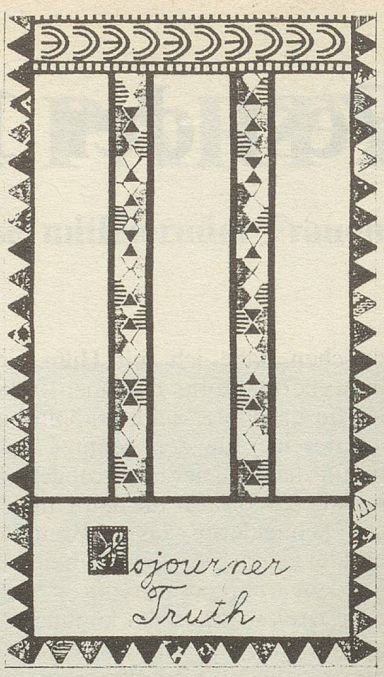
Gala

Die Verschmelzung zwischen ihr und mir hat stattgefunden. Ich spreche ihre Worte. Meine griechische Schwester Euryleon treibt spontan auf mich zu und wir erkennen uns ohne Namensschilder. Vier Frauen teilen sich (mit). Die Schönheit, die uns umgibt, ist von kaleidoskophafter Art und zwingt die Augen zu pausen. Un/erhört ist die Freude am Ansehen, an der Präsenz der Schwestern; un/erhört ist die durch das Wahrgenommen-werden freigesetzte Energie. Die Wärme ist immer spürbar. Sie erreicht bei kollektiven △-Formationen eine nahezu unerträgliche Intensität.
Wir haben uns nie mehr ganz getrennt.

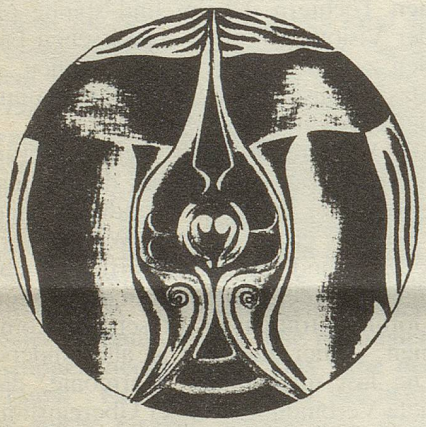
Lisa/Cynisca

Trotula
gestorben 1097, Italien
Ärztin, Forscherin

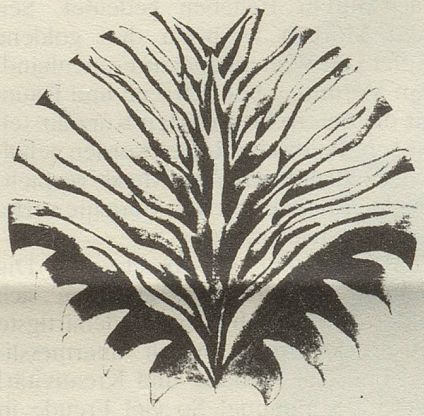
Caroline Herschel
1750-1848, England
Astronomin



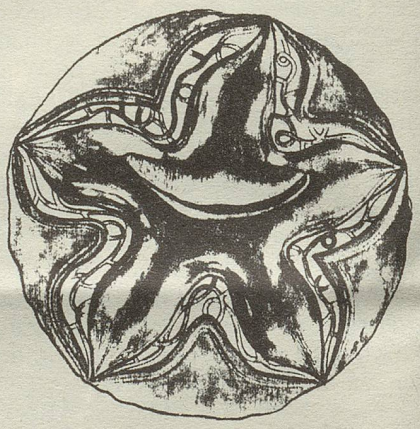
Sojourner Truth
1797-1883, USA
Kämpferin gegen Rassismus



Boadaceia
1. Jahrhundert, England
Königin, Heerführerin



St. Bridget
453 - 523, Irland
Schutzpatronin, Politikerin

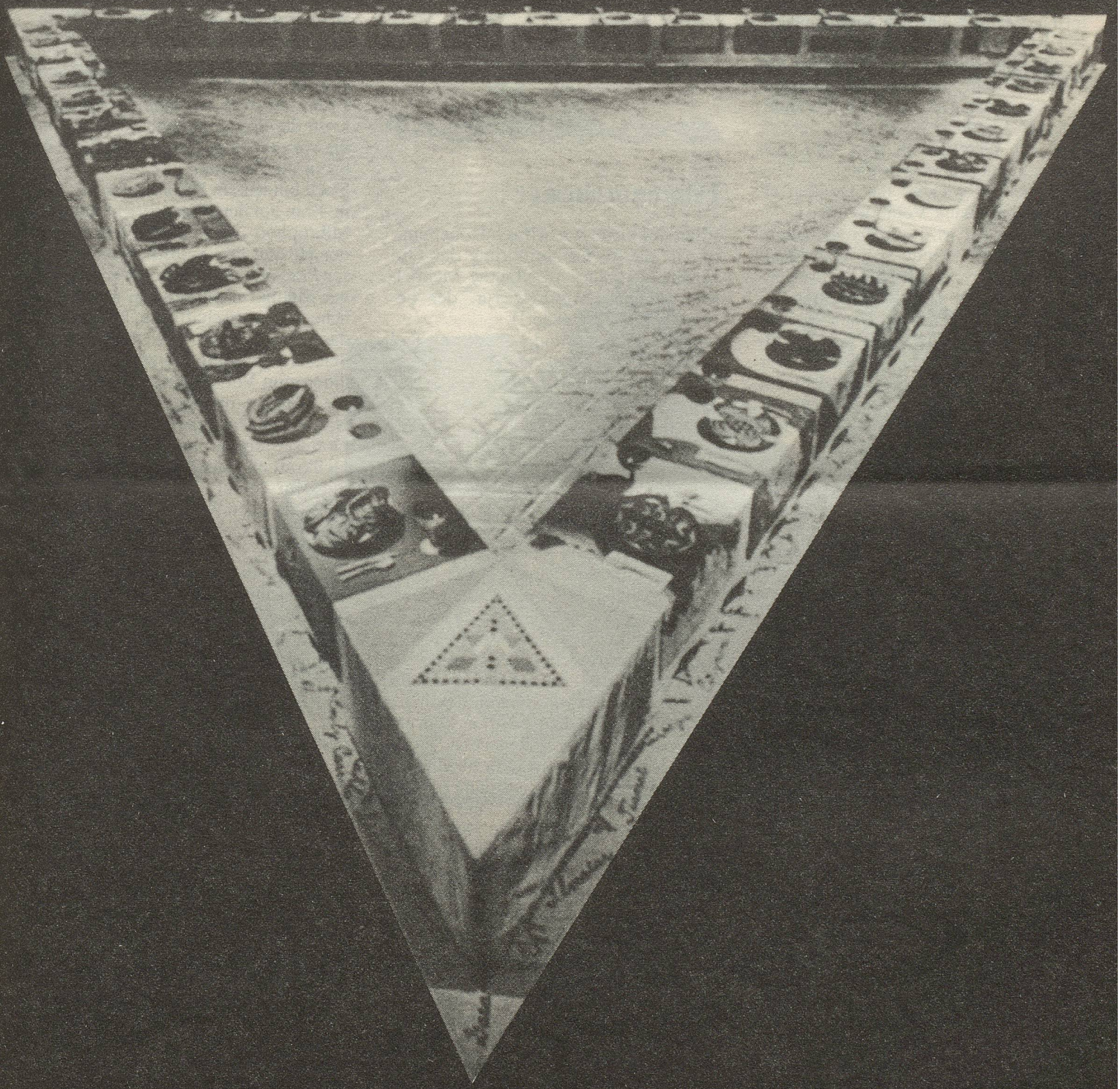


Natalie Barney
1876-1972, USA
Schriftstellerin

Aspasia
470-410 v.Chr., Griechenland
Philosophin, Gelehrte

Artemisia Gentileschi
1590-1652, Italien
Malerin

Virginia Woolf
1882-1941, England
Schriftstellerin



Utopia

Utopien sind gedankliche Entwürfe und Vorwegnahmen einer besseren Gesellschaft. Utopie (griech.) = Nirgendland. Utopien gelten als unausführbar; sie stellen einen nie zu erreichenden Idealzustand dar. Sie entspringen dem Männerdenken; es fehlt ihnen die glaub-würdige Grundlage, da die implizite Unerreichbarkeit das Festhalten an herrschende Verhältnisse rechtfertigt. Mann beugt sich Sachzwängen. Für Revolutionäre hat die nur gedachte, im Kopf stattfindende mögliche Zukunft oft mehr "Realität" als die gelebte Gegenwart. Der Weg zur Veränderung wird so nicht beschritten, oder er steht im Widerspruch zum Ziel. Die Entwicklung widerspruchsfreier Vorstellungen ist wichtig; das Denken allein bewirkt keine Veränderung.
Allen Utopien wird entgegengehalten, der "Mensch" könnte sich nicht idealtypisch d.h. vernunfts-gemäss verhalten. Mann geht vom homo-homini-lupus-Grundsatz aus, und mann spricht von der Unentbehrlichkeit von Machtkontrolle. Mann geht davon aus, der Mensch sei stets bestrebt, seine Macht auszuweiten. Zweifellos trifft dies für die männliche Ausformung von Macht zu.

Männerphilosophie hat Macht definiert, und Männer praktizieren Macht. Wir erfahren politische und ökonomische, physische und psychische Macht, die Macht der Männersprache schmerzlich am eigenen Leib, unser Leben lang. (Selbst die Macht der Mütter im Patriarchat ist ein Ausdruck der Männermacht.) Sie beruht auf der Ohnmacht anderer, ist auf Gewalt und Sanktionen aufgebaut; sie herrscht *über* Menschen und Natur.

Am Fest der 1000 Frauen erfahre ich weibliche Macht, die konstruktive Macht eigen-mächtiger Frauen. Es ist die Macht, die *in* uns ist, die Macht des Seins. Diese Macht setzt kein Geld/Besitz/Vermögen (Haupt-Wort) voraus, sondern *ist* das Vermögen (Tun-Wort), Lebenszusammenhänge wahr-zu-nehmen und richtig, folge-richtig, sinn-gemäss danach zu handeln. Denken, fühlen, handeln sind identisch. Frauendenken be-wirkt. Es ist eine sich ein-ordnende Macht, die auf Einsicht beruht. Diese Macht manifestiert sich an der Gala, in der sinnlich wahrnehmbaren Atmosphäre des Leben-lassens, die Energien, Kräfte, Fantasie, Kreativität, Schönheit, Wissen, Wärme frei-setzt/befreit. Während des 18 Stunden dauernden Festes ist eine "andere" Utopie verwirklicht, ein Entwurf menschlichen Zusammenlebens unmittelbar realisiert. Es wird mir bewusst, wie wirkungsvoll diese Utopie im Hier und Jetzt ist.
Noch braucht es Frauen, die innerhalb der Institutionen des Patriarchats den uns zustehenden (Frei)Raum erkämpfen, doch es braucht auch jene, und es sind oft die gleichen, die der verschütteten Frauenkultur/-ordnung nachspüren und in den Frei-Räumen von Utopia leben.
"Feminismus ist die Vision, die allen anderen Visionen aus ihrem Anfangsstadium heraushilft." (Robin Morgan)

Margrith / Frances Wright

Frauenorchester

Einer der unvergesslichsten Höhepunkte war die Welturaufführung der Ouvertüre in C-Dur von Fanny Mendelsohn-Hensel, 1805-1847 (ja, der berühmte war ihr Bruder!).
Obwohl ihr Vater und nach dessen Tod auch ihr Bruder jegliche Veröffentlichungen ihrer Arbeit verboten, komponierte sie unermüdlich, wenn auch manchmal resigniert: "Was soll's – es kräht ja doch kein Hahn danach." Erst als 38-jährige erhielt sie endlich die Erlaubnis, ein Liederbuch herauszugeben, vier Jahre vor ihrem Tod.
Dass nun nach 150 Jahren ein ausschliesslich aus Frauen bestehendes Sinfonie-Orchester ihre Komposition zum Erklingen brachte, war das Verdienst der Dirigentin Mascha Elke Blankenburg. Sie hat aus der Fülle von 800 handschriftlichen Werken eines ausgewählt und während einem Jahr täglich zwei bis drei Stunden daran gearbeitet, um die Komposition konzertreif und spielbar zu machen. Dazu kam der riesige Aufwand, 50 Musikerinnen für diesen Tag aus ganz Europa zusammenzusuchen; bis zum letzten Tag fehlte noch das zweite Horn!
Nun erfüllte also eine starke und zugleich feine, abwechslungsreiche, manchmal humorvolle Musik den riesigen Hildegard von Bingen-Saal, der auch eine hervorragende Akustik hat.
Der Beifall für diese grosse Leistung fiel auch entsprechend tosend aus – und brach nicht ab. Nicht nur Musikerinnen, sondern auch viele Zuhörerinnen weinten vor Rührung und Freude, als die Dirigentin ihre schwarzen Fledermausärmel von ihrem wunderschönen Kleid zu einer Wiederholung erhob.

Nachspiel: in Deutschland ist ein festes Frauen-Sinfonie-Orchester im Entstehen!

Sybille Gabriela / Chicomecoatl

Hexengedenkstunden

Auf dem Platz der Frankfurter Hauptwache legen am Sonntagmorgen Frauen aus den verschiedensten Ländern Europas Trauerkarten zu langen Bändern auf den Boden. Es sind Namenskarten von Frauen, die als Hexen verfolgt und getötet worden sind und nun nach langem Verschweigen offen genannt werden sollen. Für sie, und für all die andern "namenlosen" Hexen feiern wir diese Gedenkstunden.
Inzwischen stehen die Frauen und einige Männer in einem weiten Kreis um eine in der Mitte liegende Spirale aus Erde. Ich stehe am inneren Kreisrand, kann die Spirale deutlich und vollständig vor mir sehen. Ich folge ihr langsam bis in ihr Zentrum –.
Noch bin ich am Spiraleneingang. – Eine Frau auf dem Platz spricht durch das Mikrophon über das "Verschulden" der Hexen: Das Selbstbewusstsein dieser Frauen – die sich der Vorherrschaft der Männer nicht beugen, gesellschaftliche und wirtschaftliche Verluste und das Alleinsein mit ihren Kindern einer Selbstaufopferung vorzogen – wurde ihnen zum Verhängnis. Das Wissen um die Zusammenhänge zwischen Mensch, Natur und Universum wurde ihnen als Gotteslästerung ausgelegt und ihre Heilkraft als Auswirkung eines Bundes mit dem Teufel.
Ich folge der Spirale. – Es erzählen Frauen aus Gelnhausen von einer jungen Witwe, die sich weigerte, ihren Nachbarn zu heiraten und die auf dessen Anschuldigungen hin nach langen, für sie und ihre Kinder qualvollen Prozessen als Hexe verbrannt wurde.
Die Spirale dreht sich. – Manche Frauen sprechen über ihre Fassungslosigkeit und Betroffenheit, die sie während ihren Nachforschungen erlebten. Ich denke an meine Heimatstadt Basel, wo gerade während der "humanistischen" Hochblüte unzählige Frauen gefoltert, verbrannt und hingerichtet worden sind.
Und weiter. – Ich versuche mir vorzustellen, wie es sein muss, gefoltert zu werden, zu gestehen, zu widerrufen; erneute Folter, die Wasserprobe und schliesslich der Scheiterhaufen!
Ich bin im Zentrum der Spirale. – Das Feuer kommt näher, der Rauch beisst und die Atemnot wird unerträglich. Mein Gedankenfilm reisst. Wie alle anderen Frauen stecke auch ich meine mitgebrachten Blumen in die Erdspirale und helfe so mit, aus ihr ein blühendes Symbol zu gestalten, ein Symbol für unseren Entschluss, zu unserer Weisheit zu finden, zu unserem Selbstvertrauen zu stehen.

Johanna / Britomartis, Jagdgöttin und Herrin der Netze